

Kreiszeitung

für den Oberrhein-Kreis.

Anzeigengebühren:

15 Pfg. für die vierstellige
Zeile oder deren Raum. Im
Nachrichtenteil die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen

werden am Erscheinungstage
möglichst frühzeitig erbetenSchriftleitung und Geschäfts-
stelle: Lousenstraße Nr. 78

Fernruf 414.

Kurze Tagesmeldungen.

Küstenwanderung von nach dem Westen verzogener oft-
verrückter Familien, hauptsächlich Arbeiterfamilien
in den letzten Wochen einen sehr erheblichen Um-
satz angenommen.

Die Alliierten dem König von Griechenland Ge-
bieten haben, daß seitens der Revolutionäre
Saloniki kein militärischer Angriff auf das griechi-
sche Heer geplant sei, hat der König sich bereit erklärt,
den größten Teil seiner Armee zu entlassen. Diese
Garantien hatten es ermöglicht, daß die Entente
Griechenland mit Geld unterstützte, um seine beabsichtigte
Unternehmung gegen Bulgarien zu fördern.

Der französische General Berthelot wird mit Unterstützung
des russischen Generals Bielajew das Kommando über
die rumänische Heer erhalten.

Die gal als Folge der Konferenz in Boulogne mit der
Entente die Heeresleitung und verschiedenen Parla-
mentariern äußerst wichtige Unterhandlungen ge-
führt. Es handelt sich um ernste finanzielle Schwie-
rigkeiten, in denen Frankreich Garantien für seine Ver-
bindlichkeiten mit übernehmen muß. England will nicht
eine neue finanzielle Bedürfnisse Russlands vermit-
teln und noch weniger für sie allein garantieren.

Die englische Botschafterin in Petersburg hat sich in das
Hauptquartier des Zaren begeben, wo unter Anwesen-
heit des rumänischen Oberbefehlshabers und des russi-
schen Befehlshabers der Dobrudscha-Armee ein Kriegs-
gespräch stattfand.

Die italienische Kriegsmarine hat eine Forderung der En-
tente zur Entsendung von 150 000 Mann italienischer
Truppen abgelehnt.

Der von Wales wurde zum Hauptmann der Garde-
regimenter ernannt, bei denen er bisher als Leutnant
diente.

Hof- und Personalsnachrichten.

Berlin, 28. Okt. (W. B.) Der Kaiser und die
Kaiserin besuchten heute vormittag die städtische
Festung in der Zentralmarkthalle. Später hörte der
Kaiser im Schloß Bellevue den Vortrag des Chefs des
Generalstabs, Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Auf dem Empfang hierauf den sächsischen Gesandten Rostiz-
Drze, den mexikanischen Gesandten Zubaran Capmany
und den brasilianischen Gesandten S. Gurgal do Amaral.
Die Gesandten wurden hiernach auch von der Kaiserin
empfangen. Zur Frühstückstafel im Schloß Bellevue waren
Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit Gemahlin
und Tochter geladen. Gestern nachmittag hörte der Kaiser
im Palais einen längeren Vortrag des Reichs-
kanzlers.

Berlin, 28. Okt. Generalfeldmarschall v. Hindenburg
wurde vom Kaiser im Schloß Bellevue zu einem
längeren Vortrag empfangen, ebenso Reichskanzler von
Holtmann-Holtweg.

Hauptmann Boelcke tot!

Diese Trauer wird die Anglückskunde in deutschen Lan-
den erregen. Der erfolgreichste unserer Flieger, Haupt-
mann Boelcke, hat dem Schicksal seinen Tribut zahlen

Das Leben in Brüssel.

Von Walther Nissen,

unserem Sonderberichterstatter in Belgien.

Brüssel, 9. Oktober 1916.

„Eins muß man den Deutschen lassen“, sagte neulich
ein Belgier, „nervös sind sie nicht.“ Seit mehr als zwei
Jahren fahren nun deutsche Automobile durch unsere Stra-
ßen im gleichen Tempo und, so scheint es, mit den gleichen
Sollern; seit mehr als zwei Jahren wandern deutsche Sol-
daten in unserer Stadt herum, mit dem gleichen sicheren
und schweren Schritt, dem gleichen Interesse für unsere
Denkmäler und Kaufhäuser. Jeden Mittag Schlag
schlägt die Wache mit Musik vom Gouvernment über
die Rue Royale nach der Kaserne am Sablon, früh
am abends erscheinen zur gleichen Stunde die Plakate
mit den neuen Nachrichten an den Mauern und im Laufe
des Monats erscheinen an den gleichen Mauern so und
so viel Bekanntmachungen und Verordnungen, an die man
sich gewöhnt hat wie an das Gesicht. Seit zwei Jahren
steht und rührt sich nichts an diesem Bilde, wenn wir auch
wissen, daß die Automobile und ihre Insassen, die
besonderen Soldaten und die Leute in den Marktkolon-
nen unaufhörlich wechseln. Wie ein Fluß, der immer
fließt, ausfließt und dessen Wasser sich doch unaufhörlich er-
neuert. Dieses gleichmäßige Strömen ist eure Kraft. Und
dieses Unbegreifliche bleibt nur, daß eure Mienen die glei-
chen sind bei Siegesnachrichten, und bei Rückschlägen. Wie
es nur denkbar, daß ihr von der Freude und vom
Schmerz unberührt bleibt! Das ist entweder Unmenschen-
lichkeit oder nachgemachtes Griechentum — beides lieben
wir nicht.“

„Es ist weder das eine noch das andere, war die Ant-
wort, bei uns schöpft einfach jeder aus einer tiefen Kraft-
fülle, die so sehr in ihm wie außerhalb seiner selbst liegt.
Die Kraftfülle und Lebensfülle einer wahrhaft großen
in sich fest ruhenden gesunden Nation. Diese Schäume,
die euch Glück sind, diese Nadelstiche, die euch Schmerz be-
deuten können, regen unser Wesen nicht auf. Wir sind
nicht zu blenden und zu bestechen und wollen die andern
nicht blenden und nicht bestechen. Wir sind ein wenig zu
ernst und zu schwer. Aber — das Wort sei gewagt —
das Lebenswürdige ist nicht immer das „Lebens-“
würdige!“

Dieses ewige Mißverständnis zwischen französisch-bel-
gischer und deutscher Art kennzeichnet die beiden Okupa-
tionsjahre. Annäherungen haben zweifellos stattgefun-
den. Im ganzen Lande und auch in Brüssel. Besonders
der flämische Teil der Bevölkerung fühlt, selbst da wo er
noch glaubt, sich äußerlich ablehnend verhalten zu müssen,
etwas wie tiefere Zugehörigkeit. Die Stimmen der An-
erkennung werden häufiger, die Schlagworte mit denen
man gegen uns kämpft, bekommen immer mehr und mehr
den leeren bleicheren Klang der Lüge, wie falsche Mün-
zen, deren Politik sich abnutzt. Man beginnt nachgerade
zu spüren, daß in der wortkargen Sachlichkeit, mit der die
deutsche Verwaltung ihre Aufgabe löst, eine echtere und
dauerhaftere Wärme liegt, als sie je im gefälligen Wort-
salateller Formen enthalten sein könnte.

Auf alle Fälle ist von Auflehnung nicht mehr viel zu
spüren. Besonders seit die belgischen Abzeichen nicht mehr
getragen werden, muß man schon weit gehen und scharfe
Augen haben, um schwache Zeichen des Protestes gegen den
Stand der Dinge zu finden. Man kommt vielleicht in eine
versteckte Seitenstraße und bemerkt ein kleines, zweifelhaf-
tes Restaurant, an dessen Schild die Ankündigung „man
spricht deutsch“, ostentativ durchstrichen ist, oder man ent-

fen, wie es seinem Innersten entspricht: rastlos und un-
ermüdlich zum Wohle für Kaiser und Reich.

Manches Bild hat uns die beiden ersten Luftkämpfer
Zimmernann und Boelcke in herzlicher Kameradschaft ge-
zeigt. Beide waren vom Schicksal ausersehen, den Eng-
ländern und Franzosen aufs deutlichste zu beweisen, daß
ihre gepriesene Ueberlegenheit in der Luftwaffe in der
Einbildung, nicht aber in Wirklichkeit bestand. Nach Im-
melmanns Ende blieb Boelcke vorerst der alleinige Träger
des Ruhmes eines unbeflegbaren Gegners, aber um ihn
gruppierten sich bereits neue Namen, denen Hauptmann
Boelcke Ansporn und Beispiel zugleich war. Nicht nur
der militärische Erfolg ist das Große an solchen Erschein-
ungen wie Boelcke, sie üben auch zugleich einen ethischen
Einfluß auf ihre Umgebung, ja weit in die Heimat hinein
aus, in der die Jugend den Eigenschaften nachstrebt, die
Helden erwachsen lassen. (Kb.)

Aus dem Reichstag.

Aus seiner Verhandlungsrunde wurde der Reichstag
am Sonnabend kräftig ausgerüttelt. Es war des öfteren
Sturmstimmung im Saale. Nachdem der Abg. Schiffer
(natl.) den Antrag auf Auskunftserteilung über Kriegs-
lieferungen mit der Notwendigkeit einer Klärung der
Rechtslage und des Rechtsweges begründet hatte, wurde
das Kapitel Schußhaft behandelt. Des öfteren erhob sich
bei der Schilderung besonders trauriger Fälle heftiger Wi-
derspruch, nicht nur seitens der Sozialdemokraten und der
Volkspartei. Man fühlte, daß die Sicherung der per-
sönlichen Freiheit, die Wahrung der Rechtsgarantien auch
in Kriegszeiten zu den höchsten Gütern des deutschen Vol-
kes gehören. Alle Abgeordneten verurteilten die Ueber-
griffe des Schußhaftsystems. Auch der konservative Red-
ner Dr. Köstke sprach sich gegen eine Schußhaft aus
politischen Gründen aus. Besonders scharf wurde der Un-
wille des Hauses bei Darstellung solcher Fälle, aus denen
sich ergab, daß mit der Schußhaft ein politischer Gegner
entwaffnet werden sollte. Solche Vorgänge brachte der
Abg. Haus (Els.) vor. Den Willen der Volksvertre-
tung kennzeichnete der liberale Redner Waldfreie:
mit den Worten: „Wie die Regierung während des Krie-
ges die Rechte des Kaisers zu wahren bemüht ist, so müssen
wir die Rechte des Volkes schützen.“ Herr Helfferich
hat keinen glücklichen Tag. Der Abg. Dittmann (Soz.
Arb.) hatte an einer ganzen Anzahl von Beispielen die
Härte der Schußhaft gezeigt. Diese Anklagen brachten
Herr Helfferich zu einer lebhaften Abwehr. Obwohl er
erklärte, daß die Regierung, falls die Dinge sich wirklich so
verhielten, wie Herr Dittmann sie geschildert hatte, das
Vorgehen der Behörden aufs schärfste verurteilen und auch
einschreiten würde, sprach ihm der nationalliberale Abg.
Fasche doch in harten Worten seine Mißbilligung aus.
Herr Helfferich griff zur Verteidigung des Belage-
rungsstandes auf die altromische Diktatur zurück. Er
erkannte an, daß der Belagerungsstand kein idealer Zu-
stand ist, aber aus seinen Ausführungen ging lediglich
heraus, daß die Regierung die Anwendung des Belage-
rungsstandes mildern wolle. Auch der Zentrumredner
Fehrenbach, der im übrigen das Vorbringen der Ein-
zelfälle im Plenum bedauerte, wandte sich scharf gegen die
Schußhaftnahme und rief ins Haus: „Wir hätten es nicht
für möglich gehalten, daß in Deutschland so etwas vor-
kommen kann.“ Er sprach seine Freude darüber aus, daß

bedt auf einem Bretterzaun in einer Vorstadt die Kreide-
inschrift: „La Belgique ferme à cause de la grandissime“.
Belgien wegen Vergrößerung des Geschäftslokals geschlos-
sen. Und dergleichen Harmlosigkeiten mehr. Wer heute
zum ersten Male seit Kriegsausbruch nach Brüssel kommt
und um die Mittagszeit und Abendzeit vom Nordbahn-
hof aus die großen Geschäftsstraßen hinuntergeht, durch
Menschenmengen hindurch, an den dicht gefüllten Kaffee-
terrassen, bei Blumenverkäufern und Zeitungsauswerfern
vorbei; wer die Warenhäuser betritt, in denen die Masse
sich schiebt und drängt, wer die Ankündigung der Kino-
matographen sieht und die beträchtliche Liste der spielen-
den Theater, der muß den Eindruck gewinnen: Dieses Volk
hat sich in seine neue Lage völlig gefügt und hat sein Le-
ben resolut wieder aufgenommen. Es werden Symphonie-
Konzerte gegeben und große Opern, Boulevardstücke und
Revueen. „Das ist kein feindliches Volk“, sagte neulich ein
Befannter, der zum ersten Male seit Kriegsbeginn, direkt
von Berlin nach Brüssel kam, und von einem Erstaunen
ins andere fiel, daß er, wiewohl als Deutscher kenntlich, in
den Geschäften mit vollkommener Lebenswürdigkeit be-
dient, von Strahbahnkassierern, Friseurinnen und sogar von
Kellnern, mit Zuverlässigkeit behandelt wurde. Er
mußte aber sein Urteil zurücknehmen, als neulich ein Flie-
ger über der Stadt erschien, um Flugblätter und gefähr-
liche Dinge abzuwerfen. Da setzte das Volk die Straßen
entlang, schrie außer sich zum Himmel, flackernde Feuer
in den Augen. Minutenlang drang Elementares durch,
ein Stärkeres zerbrach angeborene Korrektheit der Hal-
tung und die Seelen standen nackt in grellem Licht. Nein,
sie lieben uns nicht, wenn sie auch anfangen uns zu achten,
sie kennen uns noch immer nicht, wenn sie auch anfangen
uns anzuerkennen, ihre Hoffnungen sind nicht schwächer ge-
worden und ihre Urteilskraft nicht stärker. Die Lebens-

der Abgeordnete Paasche die Antwort Helfferichs als nicht umrissen genug bemängelt hätte. Das Haus sei in der Entrüstung einig. Dem unter lauten Beifall abtretenden Redner folgte der Sozialdemokrat Scheidemann. Er hatte ebenfalls den Beifall der Mehrheit des Hauses als er die Praxis des Belagerungszustandes, von dem er als von einer „Stidluft“ sprach, energisch bekämpfte.

Nach einmal im Verlaufe der Sitzung nahm der Staatssekretär Helfferich das Wort und suchte sich gegen Mißverständnisse zu wehren. Nach einigen akademischen Ausführungen über die Diktatur im alten Rom erklärte er, daß die Regierung auf den Belagerungszustand nicht verzichten könne. Auch diesmal war das Haus mit seinen Darlegungen sichtlich nicht einverstanden. Er endete seine Ausführungen, ohne daß Beifallskundgebungen ertönten. Vorher hatte Müller - Reiningen (fortsch. Bp.) den jetzigen Zustand unhaltbar genannt. Diese Feststellung entsprach der Ansicht des größten Teiles des Hauses, an der auch eine Erklärung des Vertreters des Kriegsministeriums nichts ändern konnte. Der Schlußantrag wurde schließlich einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen und die Sitzung kurz vor 7 Uhr auf Montag, den 30. Oktober, nachmittags 3 Uhr vertagt.

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 28. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Nordufer der Somme haben gestern die Infanteriekämpfe wieder eingesetzt. Starke Artillerievorbereitung ging den Angriffen voraus, zu denen die Engländer über die Linie Gueudecourt-Lesboeuys, die Franzosen anschließend aus der Gegend von Morval in den Abendstunden vordrangen. Unsere Artillerie- und Maschinengewehrfeuer, nordöstlich von Morval auch mit der blanten Waffe zurückgeworfen. Die Stellungen sind restlos behauptet.

Heeresgruppe Kronprinz.

Auch östlich der Maas spielten sich erneut schwere, für uns erfolgreiche Kämpfe ab. Nach heftigem Artilleriefeuer stürzten aus dem Thiaumont-Walde, beiderseits Fort Douaumont und am Fumin-Walde starke französische Kräfte zu Angriffen vor, die sämtlich vor unseren Stellungen für den Gegner verlustreich zusammenbrachen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nach zweitägigem Wirkungsfeuer gegen den Abschnitt westlich von Lud griff der Russe gestern bei Jaturcy an. Der Angriff scheiterte vollkommen und unter schweren Verlusten für den Feind.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Beiderseits von Dorna Watra drangen österreichisch-ungarische Truppen in die russischen Stellungen ein und nahmen mehrere Höhen im Sturm. Acht Offiziere und über fünfhundert Mann wurden gefangen eingebracht. An der siebenbürgischen Ostfront dauern die Kämpfe in den Grenztrakt an. Südlich von Kronstadt (Brasso), wurde von unseren verbündeten Truppen eine rumänische Höhenstellung in überraschendem Vorstoß genommen und der Erfolg in scharfem Nachdrängen bis ins Tal des Partjuga erweitert. Im übrigen hat sich die Lage nicht wesentlich geändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

In der nördlichen Dobrudscha fanden unsere verfolgenden Abteilungen bisher wenig Widerstand. Alle Anzeichen deuten auf hastigen Rückzug des Gegners. Fünfhundert Versprengte wurden gefangen, einige Munitionsolonnen und Bagagen erbeutet.

Mazedonische Front.

Serbische Angriffe gegen die deutsch-bulgarischen Stellungen im Cerna-Bogen scheiterten ebenso wie Teilvorstöße des Gegners an den Osthängen der Moglena und südwestlich des Dojran-Sees. An der Struma-Patrouillegeplänkel, bei Orfano lebhafteres Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 29. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach starkem Feuer zwischen Gueudecourt und Lesboeuys sich entwickelnde Angriffe der Engländer wurden größtenteils durch unsere Artilleriewirkung niedergehalten; wo sie zur Durchdringung kamen, wurden sie verlustreich abgewiesen, dabei sind zwei Panzerkraftwagen durch Kollstöße zerstört worden.

Später drangen östlich von Lesboeuys zwei feindliche Kompagnien in unseren Graben ein; dort wird noch gekämpft.

Heeresgruppe Kronprinz.

Nur der Artilleriekampf erreichte auf dem Ostufer der Maas zeitweilig beträchtliche Stärke.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Fast die ganze Stochodlinie hielten die Russen unter lebhaftem Feuer, das westlich von Lud größte Heftigkeit annahm. Ein aus dem Waldgebiete östlich von Szelwow erfolgter russischer Angriff brach in unserem Sperrfeuer zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

An der Ostfront von Siebenbürgen nichts Neues.

lust und scheinbare Betriebsamkeit, die man sieht, sind nur gleichsam Schattenbilder, Films, die abschnurren und unterhalten, weil ihre Urbilder gestern einmal lebendig waren, und es vielleicht morgen wieder sein werden. Tiefe Abneigung gegen Kopfhängerei und schlechte Laune kommen dazu, auch der Wunsch, Sorgen zu vergessen, statt sich unfruchtbar in sie zu versenken. Denn Sorgen sind vorhanden, der Krieg drückt hier so schwer, wie überall. Und das kann man von Brüssel lernen: Schweres lächelnd tragen! (Zemfert.)

Südlich des Toemoeer-Passes ist im Angriff Azuge erreicht; trotz zähen feindlichen Widerstandes sind in Richtung auf Campolung und auch weiter westlich Fortschritte gemacht worden.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Lage hat sich nicht geändert.

Mazedonische Front.

Südöstlich von Kenali und im Cerna-Bogen sind feindliche Angriffe blutig gescheitert.

Der Erste Generalquartiermeister:

Ludendorff.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 29. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Westlich von Orsova nahmen wir in überraschendem Angriff die den Ort beherrschenden Höhen. Südlich des Börös-Torony-(Rotes-Turm-) Passes, nördlich von Campolung und südlich von Predeal gewannen die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte unter erbitterten Kämpfen Gelände.

An der siebenbürgischen Ostfront nichts von Belang.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Westlich von Lud und am Stochod heftiges feindliches Artilleriefeuer. Ein bei Szelwow vorgetriebener Infanterieangriff der Russen wurde im Keime vereitelt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front nimmt das feindliche Artillerie- und Minenwerferfeuer an Kraft und Umfang zu. Westlich von Görz und am Karst fühlte feindliche Infanterie gegen unsere Stellungen vor.

In Tirol hat das italienische Feuer abgeklaut.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Albanien unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Bulgarischer Bericht.

Sofia, 28. Okt. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht.

Mazedonische Front: Südlich des Prespa-Sees schwache Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. Westlich der Bahn Bitolia-Lerin lebhafteste Artillerietätigkeit. Im Cerna-Bogen wiesen wir einige verbissene Angriffe ab. Ebenso mißlangen schwächere Angriffe des Feindes auf den Berg Dobropolje und auf die Dörfer Tuschit und Monte. Auf beiden Wardarufem schwaches Artilleriefeuer. Vom Fuße der Belasica-Planina und an der Struma-Front ist außer vereinzelter Kanonenschüssen nichts Wichtiges zu melden.

An der Ägäischen Küste Ruhe.

An der Küste des Schwarzen Meeres und in der Dobrudscha fortgesetzte Verfolgung des Feindes. Unsere Abteilungen stellten überall fest, daß der Feind überstürzt und in Unordnung nach den Pionierbrücken bei Harlova, Braila, Jaktischa und Tufischa flieht. Die Brücke bei Harlova wurde am Morgen des 26. Oktober zerstört. Unsere vorgeschobenen Abteilungen erreichten die Linie Ostrowo und die Gegend südlich von Babadagh. Im Laufe der zwei letzten Tage machten wir über 800 Gefangene und erbeuteten sieben Kanonen, fünf Munitionskisten und viele Wagen.

Längs der Donau stellenweise Gewehrfeuer. Wir besetzten eine Insel östlich von Silistria.

Sofia, 29. Okt. (W. B.) Bericht des Generalstabes vom 29. Oktober.

Mazedonische Front: Zwischen Prespa-See und der Cerna lebhafteste Tätigkeit der Artillerie. Wir schlugen durch Gegenangriffe einen feindlichen Angriff zwischen der Eisenbahn Bitolia-Lerin und der Cerna ab. Mehrere Angriffe des Gegners beim Cerna-Bogen auf der Front der deutschen Truppen scheiterten. Im Maglenica-Tal und westlich des Wardar südlich von Stoikafono lebhaftes Artilleriefeuer. Am Fuße der Belasica-Planina schwaches Geschützfeuer. An der Strumafont große Tätigkeit der Aufklärungsabteilungen und schwaches Artilleriefeuer.

An der Küste des Ägäischen Meeres Ruhe.

Rumänische Front: In der Dobrudscha dauert die Verfolgung des Feindes fort. 500 neue Gefangene wurden eingebracht; ebenso eine Gruppe Telefonisten des vierten sibirischen Korps.

Budapest, 29. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) „Az Est“ meldet aus Sofia: Die Flucht des geschlagenen Feindes in der Dobrudscha ist so heftig, daß gar nicht die allgemeine Linie feststellbar ist, wo sich gegenwärtig die Russen und die Rumänen befinden. Sicher ist, daß der fliehende Feind bereits die Linie Ostrowo - Kostibach - Esukorowobach - Staraselszta - Slawarusta - Babadagh überschritten hat. Die in zwei Teile geteilten feindlichen Truppen suchen in Braila und den östlich Tulcea bis Jizacea gelegenen Ortschaften Zuflucht. Die Rumänen ziehen mehr gegen die Donau, die Russen zum Schwarzen Meer. Nach eingetroffenen Berichten verlor der Feind ungeheure Mengen Proviant und Heizmaterial.

Hindenburg der Eiserne.

Ein österreichischer Berichterstatter hat wieder eine Gelegenheit zu einem Gespräch mit Hindenburg und Ludendorff gehabt. Es muß eine Lust sein, mit diesen braven Männern zu sprechen. Nicht zufällig ist der alte Haudegen in diesem Kriege der Liebling der deutschen Nation geworden. In diesem Grade auch nicht allein wegen seiner Siege. Aber er verkörpert das Sehnen unseres Volkes nach eisernen Männern, wie die Sage unserer Vorfahren sich den Roland, den Rotbart dachte, wie beinahe auch unsere Gegenwart sich den Bismarck denkt, obwohl er nicht selber das Schwert geführt hat.

Hindenburg ist ein Mann von Eisen vom Scheitel bis zur Sohle. Stahlhart müssen seine Herzen sein. Eine der wichtigsten Tugenden des Soldaten sei, schlafen zu können, hat er gesagt. Ihn verwundert eine Frage, ob er vor großen Entscheidungen schlafen könne. Bezeichnender

konnte sein felsenfestes Siegesvertrauen nicht ausgedrückt werden. Auch Moltke und Blumenthal haben in der Nacht vor Sedan prachtvoll geschlafen. Und Caesar wollte wenigstens Leute um sich haben, die gut schlafen können.

„Es steht so günstig wie möglich“, ist Hindenburgs zusammenfassendes Urteil über die Kriegslage. Das Schlagen Rumäniens habe er geradezu mit Freuden begrüßt, weil es uns aus dem Stellungskriege herausgerissen hat. Die russischen Massen beginnen sich zu erschöpfen (bei 1,800,000 Mann Verlusten in fünf Monaten kein Wunder!). Ihr militärischer Wert hat sich um nichts verbessert. Allein die Artillerie ist durch die Japaner und Franzosen leistungsfähiger gemacht. Doch hat jetzt der recht zuverlässige General Winter vor Archangelsk die Tür ins Schloß geworfen.

Und im Westen steht die Front bombenfest. 30 Jahre mühten sie in ihrem jetzigen Tempo weiter „siegen“, wenn sie mit ihrem „Durchbrüche“ zu Rande kommen wollten und dann läge längst der letzte Franzose unter der Erde. Mit etwas herber Wendung hat Hindenburg ihnen das schredliche Dilemma ihrer unnützen Zähigkeit vor Augen gestellt. Englands Rücksichtslosigkeit verdanken sie auch ihm ihre Verblendung — zum guten Teile freilich auch wohl dem eigenen Eigensinn. Wir haben Mannschafteinsatz in Hülle und Fülle, und auch Oesterreichs Reserven sind noch lange nicht erschöpft.

Freilich müssen noch neue Opfer gebracht werden. Der feste Wille, den Krieg siegreich zu beenden, muß bei Soldaten und Nichtsoldaten vorhanden sein. Wann das da sein wird, ist heute noch nicht zu berechnen. Ob im 1917, weiß noch niemand. Die Entscheidung wird erzwungen werden müssen — auf welchem Kriegsschauplatz das hängt von den Ereignissen ab.

Könnte den Dingen, die zu sagen waren, eine runder Form gegeben werden? Wer so der Rede Meister ist, dieser schlichte Mann, von dem steht zu erwarten, daß er auch keine Gelegenheit entgehen wird, den Feind an der Stelle zu treffen, wo die Wunde am leichtesten sein wird. Diese Eigenschaft kannten wir freilich an unserem Hindenburg schon seit den Tagen von Tannenberg. Der prahlte nicht mit künftigen Triumpfen, wie so mancher derer im anderen Heerlager. Wenn wir daheim durchhalten und vor allem auch die Einigkeit bewahren, bei uns und mit den Verbündeten, wird das übrige sich unter solcher Obhut schon finden. Hübsch war es auch, wie Hindenburg und Ludendorff von den Gärten in ihrem Hauptquartier sprachen: vom Erzherzog Thronfolger, von Enver Pascha und dem Könige von Bulgarien.

Der neue preussische Kriegsminister.

Berlin, 29. Okt. (W. B. Amtlich.) Der Kaiser hat den Kriegsminister Generalleutnant Wild von Hohenhausen mit der Führung eines Armeekorps im Westen betraut und den Führer des 14. Reserve-Korps Generalleutnant von Stein zum königlich preussischen Kriegs- und Sanitätsminister ernannt.

Diese Veränderung ist durch die Notwendigkeit bedingt, daß der über die militärischen Maßnahmen in der materielle entscheidende Minister über die in zunehmendem Umfang maßgebenden Bedürfnisse des Heeres durch umfassende Erfahrung als Truppenführer ausgestattet sein muß.

Aus dem Reiche.

Der Hauptausschuß des Reichstages verhandelte über die Fleischversorgung. Präsident v. Batodi erklärte, den Schiebungen mit den Fleischkärtern in den Wirtschaften entgegenzutreten zu wollen. Besondere Rücksicht auf die abgabe für Sommer- und Winterfrischfleisch sei nicht zu nehmen. Ferner teilt er mit, daß die Ausfuhr von Fleisch Gänse nur bis zum 1. November gutgehen werden. Die Besprechung darüber hinaus sind sie ebenfalls erwünscht, andere Ausfuhrerschwerungen. Die Besprechung wurde der Versorgung mit Butter, Eiern, Milch und Fleisch zu. Präsident v. Batodi führt aus, daß der Staat in die Mischherzeugung nicht ganz zu umgehen sei. Leiter der Reichsfleischstelle setzt auseinander, daß die leicht weitgehende Erfassung der Butter unumgänglich sei.

Bei der Annahme des Antrages im Reichstage, Haushaltsausschuß auch während der Vertagung des Reichstages zur Beratung von Angelegenheiten der auswärtigen Politik und des Krieges zusammenzutreten zu lassen, stimmten alle anwesenden Abgeordneten, mit Ausnahme der Konföderativen, einer Stimmhaltung für den Antrag. Dieser wurde mit 301 gegen 31 konservative Stimmen angenommen.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 30. Okt. 1918.

* **Kriegsauszeichnung.** Oberstabsarzt Dr. T.

wurde mit dem Eernen Kreuz erster Klasse ausgezeichnet.

* **Das Eiserne Kreuz.** Leutnant Assessor A.

Steinhäuser, Sohn des verstorbenen Buchdrucker-

bestiger Georg Steinhäuser, wurde mit dem Eernen

Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet.

* **Personalnachrichten.** Zum Nachfolger des als

kapitular nach Limburg berufenen Pfarrers F.

wurde Kaplan G o t t s c h a l k aus Limburg nach

seht. Er tritt sein Amt am 1. November an.

** **Sonder-Konzert.** Offenbar von der Erw

ausgehend, daß eine von dem allgemeinen Pro

schema abweichende Vokal- und Instrumental-Dar

für die Besucher der Alltagskonzerte im Kurhause,

und Einheimische, Interesse hat, veranstaltete die

waltung am Samstagabend ein „Sonder-Konzert“

Mitwirkung der Fräulein Winnie H a l l e r . S a

aus Frankfurt a. M. Da die Kurverwaltung diese

zert ein erstes nannte, ist daraus zu schließen, daß

Laufe der eigentlichen Konzertsaison noch weitere

was alle Freunde der Tonkunst begrüßen werden.

Der zu Anfang von dem Orchester gespielte

türe zur Oper „Idomeneo“ von Mozart, folgten Regi

und Arien aus Haydns „Ariadne auf Naxos“, gel